

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 6 (1892)

79 (3.7.1892)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-215228](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-215228)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . 1 M. 65 Pf.
für 2 Monate . . 1 „ 10 „
für 1 Monat . . — „ 65 „
incl. Postbefreiung.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Ersteinst
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
die viergespaltene Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungsstelle Nr. 4706.

Das Recht der Jugend.

Die bürgerlichen Parteien haben es sich zum Grundgesetz gemacht, die Jugend aus ihren Versammlungen auszuweisen, und zwar so lange, als sie nicht das Alter der Wahlberechtigung erreicht hat. Die Bourgeoisie geht dabei von der Ansicht aus, daß die Jugend noch nicht fähig ist, über ernste politische Dinge nachzudenken. Daher kommt es, daß in den Kreisen der Bourgeoisie die politische Reife erst sehr spät eintritt (man verleihe unter Reife hier nur die Fähigkeit, zu denken und die Meinung zu äußern).

Es liegt auf der Hand, daß dieses Prinzip keinen Halt hat. Minder junger Mensch, der noch nicht das pflichtschuldige Alter von 25 Jahren erreicht hat, ist im Stande, besser zu denken, als ein alter Graubart. Ferner muß die Heranziehung zu öffentlichen Debatten schon in der Jugend geübt werden, damit der Mensch schon von Jugend auf daran gewöhnt wird, zu denken und richtig zu urtheilen. Das ist ein Recht, das die Jugend verlangen darf. Verweigert man es ihr, so muß man später unbenutzend den Vorwurf über sich ergehen lassen, man hat es verhindert, daß sich der Mensch in der Jugend bilden sollte.

Die sozialdemokratische Partei ist die Partei, die richtig erkannt hat, daß die Jugend auf ihrer Forderung bestehen darf. In ihre Reihen hat auch die Jugend eintritt und die Sozialdemokratie hat sich dadurch ein Verdienst erworben, dessen Werth am Besten damit beglichen wird, daß sie auch unter der Jugend sehr viele Anhänger findet. Die Verweigerung der Aufnahme der Jugend ist aber auch schon deswegen sehr thöricht, weil man doch einen Menschen nicht fragt: wie alt bist Du? sondern: welches Geisteskind bist Du? Aus seinem Sprechen hört man deutlich heraus, welches Geisteskind der Betreffende ist, und so meine ich, wenn Einem die geistige Reife eines Menschen gefällt, so frage ich gar nicht nach seinem Alter. Tut das Alter etwas zur Sache? So wenig wie der Name. Die Bourgeoisie wiegt sich jedoch in dem Glauben, die jungen Leute „ohne Bart“ seien noch nicht diskussionsfähig.

In diesem Glauben geht auch die Erziehung der Jugend bei der Bourgeoisie vor sich. Man wundert sich, daß eine schwache Generation unter der Jugend vorhanden ist. Das ist aber kein Wunder, denn die Erziehung ist danach.

Sold' ein junger Mensch wird bald nach der Geburt schon so verweichlicht, daß aus ihm keine starke Natur werden kann. Mit Süßigkeiten, Käsecremen, Küffen der Liebe von Vettern und Basen und Tanten und Tanteleien zieht man ihn auf, bis er das schulpflichtige Alter erreicht hat. Dann schickt man ihn auf die „höhere“ Schule, das Gymnasium, wo er allerdings Schönes lernt, nur nicht das, was ein praktischer Mensch für's Leben gebrauchen kann. Die Eltern halten möglichst darauf, daß sich das liebe Kind nur nicht „überarbeite“. Die Mutter in ihrer Güte lehrt die lateinischen Vocabeln mit ihrem Söhnchen mit, denn sie denkt: gelblicher Schmerz ist halber Schmerz. Der Herr Papa läuft dem guten Sohn für eine fehlerfreie Probearbeit nach einander Uhr, Klinge, Portemonnaie, giebt Geld hinein, damit der kleine „Händchengehabt“ leben kann, zeigt die Probearbeit in der ganzen Verwandtschaft und läßt seinen Sprößling von der ältesten Großtante bis zur jüngsten Nichte als Wunderkind preisen. Der „Herr“ Sohn denkt derweil im Stillen: preißt mich nur, und er sucht im Liebrigen, wenn auch unbewußt, den Schopenhauerischen Satz zu beweisen, daß die Wunderkinder später die dümmsten werden. Mit Mühe und Noth hat er sich bis zum „Einjährigen-Zeugnis“ heraufgearbeitet. Nun kann er daran denken, ein „berühmter“ Mann zu werden. Entweder er begiebt sich auf den Weg dahin — oder vielmehr er „wird“ gegeben — oder er bereitet sich zum Belehren vor, indem er das Abiturienten-Examen macht. Das ist nun freilich schon etwas schwierig — allein noch bleibt ihm ein Ausweg: wenn er „durchfällt“, kann er immer noch Neuentanmt werden. Doch nehmen wir an, es wendet sich zum Guten: er besteht das Examen. So kommt er dann auf die Universität. Da giebt's nur zwei Auswege; andere kommen heutzutage garnicht in Betracht. Entweder er hündert Jura oder Medizin. Wählt er das Erstere, bleibt er eine Zeit lang „emiger“ Referendar, wählt er das Letztere, bleibt er „ewiger“ Kandidat. So verweilt er sich schon, bevor er noch eine Verantheilung geworden ist, gelochweide denn, wenn er glücklich „durchgerückt“ ist durch alle Examina. Glück ihm das Letztere, dann ist er ein gemachter Mann. Entweder wird er Rechtsanwält oder Arzt. Das Schlusstabellau bildet noch die Heirat, die selbstverständlich eine reiche sein muß. Rechtsanwält werden, glauben wir, heute etwas höher im Course, als Kerze. Hat er dann die Frau und den Geldsack, so ist er ein angesehener Mann.

So wird heutzutage in der Bourgeoisie die Erziehung gehandhabt vom „Stütschen“ bis zur „Stüge“ der Nation. Auch hier hat die Jugend ein Recht, Forderungen geltend zu machen. Denn durch diese Art der Erziehung wird ihr für ihr späteres Dasein sehr geschadet. Man wird leicht einsehen, daß auf diesem Wege ein Mensch nicht zum gebildeten Manne wird. Eingepaukte Weisheit, die er mit Mühe und Noth erfährt, macht noch keinen logisch denkenden Kopf. Die Jugend muß so erzogen werden, daß sie bei Zeiten fähig ist, selbst zu denken.

Die Fätslichkeiten, mit denen unsere Jugend jetzt befaßt wird, führen zur Verweichlichung, und diese zur Erschlaffung. Nicht in der Stufe auf weich gepolstertem Sopha, sondern in der Natur; nicht durch aufgeschroffte Wissenschaft, sondern durch praktische das Leben und Arbeiten wird der Mensch veranlaßt, richtig zu denken, in seinem und der Mitmenschen Interesse zu handeln.

Die Erziehung, wie sie heute geleitet wird, ist entschieden eine falsche. Sie zu ändern, dazu gehört eine Umwälzung von Allem im Schulwesen. Man lernt in den Gymnasien viel zu wenig, um es im praktischen nützlich anzuwenden. Ein junger Mensch, der die Schule verlassen hat und sich der Praxis zuwendet, muß einsehen, daß er auf der Schule nichts Halbes und nichts Ganzes erfahren hat. Viele Jahre hat er Geographie gelernt; man frage ihn einmal, ob er sich in Deutschland jurecht findet. Man wird gar bald erfahren — nein. Und wie es mit diesem Fach steht, so auch mit den anderen.

Wie gesagt, die Jugend hat das Recht, zu fordern, daß die Erziehung anders geleitet wird, als bisher.

Die Sozialdemokratie hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein neues, thatsächliches Geisteskind herauszuweisen. Das dies nur auf dem Wege eines neuen Erziehungs-Systems möglich ist, weiß sie seit Anfang und kämpft auch für die Verwirklichung dieses Ziels. Wenn die Jugend sie darin unterstützen wird, das Recht, das ihr zukommt und das die Sozialdemokratie ihr zu gewähren befreit ist, zu erringen, dann wird eine neue Generation entstehen, die so sehr man auch heute noch daran zweifeln mag, der Menschheit die Ideale wiedergeben wird, die ihr wirklich eigen sind.

Politische Rundschau.

Bant, den 2. Juli.

Die neue Militärvorlage ist gar nicht so gefällig, wenn man den Offiziers Glauben schenken wollte. Binnen wenigen Tagen haben sie die Erfordernisse für dieselbe von sechzig Millionen auf dreißig herabgesetzt, und wenn diese Sparmaßnahme der Offiziers anhängt, erfahren wir wahrscheinlich am Ende der Woche, daß gar keine finanziellen Mittel für die Reineinrichtung erforderlich sind und das ganze nur eine unbedeutende Transformation sei. Dieses Verkeimungsprinzip sind die Offiziers noch gewöhnt aus der bismarckischen Zeit, wo man von Baryn aus das Volk an der Nase herumführte. Ist es auch diesmal ein solches Spiel, das man mit dem Volk treibt — was wir als feststehend betrachten — dann werden die Regierung und die ständigen Parteien nicht den Vortheil davon haben. In der jetzigen Zeit merkt sich das Volk schon besser, wie man es täuscht und gänzelt. Dazu hat die Schwindelmahl von 1887 das ihrige beigetragen. Es ist eben kein Unglück so groß, daß nicht auch ein Gluck dabei wäre.

Der sächsische Gemeindevorsteherstag, welcher seitens sozialdemokratischer Gemeindevorsteher einberufen worden ist, trat am 26. Juni in Hohenstein-Ernstthal zusammen. Es haben sich 140 Vertreter aus den verschiedenen Theilen des Landes eingefunden, von denen mehrere von Gemeindevorsteherkollegien delegiert sind.

Dem Reichstagsabgeordneten August Heine in Halberstadt war nach Schluß der Reichstagsession eine Anfrage gegangen, laut welcher er durch einen in Eichtelst am 20. September 1891 gehaltenen Vortrag zu Gewaltthätigkeiten aufgereizt und Staatseinstellungen durch Verbreitung entstellter Thatsachen verächtlich gemacht, kurz gegen die §§ 130 und 131 des Strafgesetzbuches verstoßen haben sollte. Auf eine umfassende Erwiderung gegen den Strafantrag nebst Beweisbelegen des Angeklagten A demselben nun dieser Tage folgende Zustellung zugegangen: Beschluß. In der Strafsache gegen den Aufständischen August Heine, hier, wegen Vergehens gegen §§ 130, 131 des Strafgesetzbuches wird die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, da 1. in der Bezeichnung der Großgrundbesitzer und Industriebesitzer als „Räuber“, „Blutlauer“ und „Ausbeuter“ eine öffentliche Anweisung verschiedener Klassen, der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten nicht gefunden werden kann; 2. bei den ungenügenden Feststellungen über den Wortlaut der inkriminierten Rede des Angeklagten und über den Zusammenhang der einzelnen Stellen derselben eine Abficht

desselben. Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, nicht mit hinreichender Bestimmtheit zu Tage getreten ist; auch nicht zur Genuge erhellt, daß der Angeklagte Kenntnis oder auch nur das Bewußtsein von der Erächtigung beim Entstellung der von ihm behaupteten Thatsachen gehabt hat. Die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt.

Die Unterstützung der Familien zu Friedensübungen eingezogener Mannschaften betreffend, ist für die preussischen Behörden, nachdem der Bundesrath die Ausführungsvorschriften zu dem am 1. Juli in Kraft tretenden Gesetz erlassen hat, now eine besondere Anweisung der Minister des Innern und der Finanzen ergangen. Es sind hieraus folgende Punkte hervorzuheben: Die Gemeindebehörde, welche die Anmeldung des Anspruchs auf Unterstützung entgegennimmt, hat festzustellen, zu welchem Zeitpunkt und auf welche Dauer derjenige, für dessen Familie Unterstützung nachgesucht wird, zur Uebung einberufen ist. Als Lieferungsverbände gelten die Kreise (Stadt- und Landkreise). Die Organisation und Vertretung der Lieferungsverbände regelt sich nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888. Die Geschäfte der dort vorgesehene Kommissionen sind in den Stadtkreisen von den Kreisassessoren, in den Stadtkreisen von den Magistraten oder von Kommissionen, welche nach den Kommunalverfassungsgesetzen zu bilden sind, wahrzunehmen. Ueber die Stelle, welche die Auszahlung der Unterstützungsbeiträge zu bewirken hat, sind keine näheren Anordnungen getroffen. Es wird dies nach den besonderen Verhältnissen so zu regeln sein, daß die Unterstützungsberechtigten schnell und leicht das ihnen Gebührende in Empfang nehmen können. Nach § 6 des Gesetzes vom 10. Mai 1892 sind auch für die ganz oder theilweise in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli 1892 abgeleiteten Uebungen nachträglich Unterstützungen zu gewähren, sofern der Anspruch innerhalb einer Frist von vier Wochen bei der Gemeindebehörde angemeldet wird; die Frist beginnt, wenn die Uebung vor dem 1. Juli 1892 bereits beendet war, mit dem 1. Juli 1892, anderenfalls mit dem Tage der Beendigung der Uebung.

Die württembergische Staatsfischbetrug nach einer von der Staatsfischbetrugskasse veröffentlichten Aufstellung am 31. März 1891 429 440 469 M. und hat im Rechnungsjahr 1890—91 um 5633 160 M. zugenommen. Davon werden etwa 15 Millionen Mark mit 4 1/2 Prozent, 346 Millionen Mark mit 4 Prozent und 68 Millionen Mark mit 3 1/2 Prozent verzinst. Das neue 4 prozentige württembergische Staatsanlehen im Betrage von 10 Millionen M. soll bei der Subskription dreimal überzeichnet werden sein.

Wie der Kapitalismus die Arbeiter in's Elend führt, dafür liefern die in den Berichten der preussischen Fabrikinspektoren enthaltenen statistischen Zahlen zum Theil recht treffende Beweise. So hat der Fabrikinspektor in Magdeburg Dr. Sprenger eine möglichst genaue Zählung der in seinem Bezirke beschäftigten Arbeiter vorgenommen. Er theilt nun folgendes Ergebnis mit: „Was die Arbeiterinnen und Arbeiter im Allgemeinen angeht, so wurden 1891 in 4350 gewerblichen Anlagen des Regierungsbezirks 61 847 männliche und 7179 weibliche, zusammen 69 026 erwachsene Arbeiter beschäftigt. Die Zahl der Anlagen ist um 288, die Zahl der Arbeiter um 413 gefallen. Der Rückgang trifft namentlich die Arbeiterinnen. Es arbeiteten in Fabriken 891 Arbeiterinnen weniger, hingegen 478 Arbeiter mehr als im Jahre 1890. Aber diese Zahlen geben nicht die ganze Wahrheit. Sie beziehen sich auf Erhebungen vom September und Oktober. Nach dieser Zeit aber sind in Folge eines ziemlich allgemeinen geistlichen Rückganges noch viele Arbeiter entlassen worden“. Ueber die wirtschaftlichen und sittlichen Zustände der Arbeiterbevölkerung, über Wohlfahrtsanstaltungen u. s. w. läßt sich der Bericht also vernehmen: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter im Jahre 1891 war in Folge des allgemeinen Niederganges der Industrie, namentlich gegen das Ende des Jahres, erheblich ungünstiger als im Vorjahre. Die Zuckerfabriken wurden bei Beginn der Kampagne von Arbeitenden überlaufen“. Und daran schließen sich folgende Angaben: „An jugendlichen Arbeitern wurden im Jahre 1891 beschäftigt 4069 männliche, 819 weibliche von 14 bis 16 Jahren, zusammen 4888 gegen 4501 im Vorjahre, und 29 männliche, 11 weibliche Kinder von 12 bis 14 Jahren, zusammen 40 Kinder gegen 102 im Jahre 1890. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter hat demnach gegen 1890 um 387 zugenommen, während die Gesamtzahl der erwachsenen Arbeiter abgenommen hat. Im vergangenen Jahre kamen auf 69 439 erwachsene Arbeiter 4501 jugendliche, oder 6,48 pSt. 1891 auf 69 026 erwachsene 4888 jugendliche Arbeiter oder 7,08 pSt. Deutlicher kann die Unmündigkeit

des kapitalistischen Wirtschaftssystems nicht zum Ausdruck kommen als hier. Noch und Elend unter der erwachsenen Arbeiterbevölkerung auf der einen und Zunahme der jugendlichen Fabrikarbeiter auf der anderen Seite. Das ist der „Segen“ des Kapitalismus für die Arbeiter.

Die Zentral-Krankenkasse der Schuld-macher beschloß auf ihre General-Versammlung mit 23 gegen 8 Stimmen die Beibehaltung der Kasse. Neun Stimmen waren für Umwandlung in eine Hilfskasse.

Die Marcella-Kasse soll nunmehr doch dem Schicksal entgegen, vor dem Forum des Gerichts einer hochnotpeinlichen Untersuchung auf ihre Staatsgefährlichkeit unterworfen zu werden. Es wurde kürzlich mitgeteilt, daß sowohl dem Redakteur der Elberfelder „Freien Presse“ als dem Verleger der „Niederrheinischen Volkszeitung“ eine 18 Seiten lange Anklageschrift wegen Veröffentlichung der Marcella-Kasse zugegangen sei. Die Arbeit der Staatsanwaltschaft ist jedoch umsonst gewesen; unterm 28. Juni ging den Angeklagten folgender Beschuß der Düsseldorf-Ersten Kammer zu: Der Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft auf Eröffnung des Hauptverfahrens gegen: 1) den Redakteur Wilhelm Gehrke zu Elberfeld, Hambacherstr. 2, und 2) den Verleger Hermann Koberg zu Düsseldorf, Schadowstr. 48, wegen der Beschuldigung, zu Düsseldorf im Jahre 1892 durch den in Nr. 17 der als Sonntagsbeilage zu der von dem Erbschuldbüchsen redigierten, von dem Zweitschuldbüchsen herausgegebenen „Niederrheinischen Volkszeitung“ erschienenen, in Nr. 49 dieses Blattes vom 23. April 1892 beigegebenen Beilage: „Die Neue Welt“ erfolgten Abdruck einer deutschen Uebersetzung der Marcella-Kasse in Verbindung mit einem zur Hundertjahrfeier der Marcella-Kasse betitelten Artikel in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander angereizt zu haben, wird abgelehnt, da in den inframirierten Stellen eine Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten nicht erblickt werden kann. Zur Zeit liegen keine besonderen Umstände vor, welche eine derartige Aufreizung dem Interesse der sozialdemokratischen Partei förderlich erscheinen lassen und die Ausführung von Gewaltthätigkeiten begünstigen, wie denn auch thatsächlich in Folge des Abdruckes und der Veröffentlichung der inframirierten Stellen die Reizung zum Begehen von Gewaltthätigkeiten nicht nachweislich gesteigert worden sei.

Für den Achtundzestag erklärte sich, wie wir in rheinisch-westfälischen Parteiblättern lesen, in Köln ein Staatsanwalt. Derselbe äußerte in einer langen Sitzung des Schöffengerichts, er sei nach achtstündiger Arbeit zu abgespannt, um den Verhandlungen noch folgen zu können. Das wird zugestanden haben. Aber einer weit größeren Abspannung ihrer Kräfte unterliegen die Millionen des arbeitenden Volkes nach einer Arbeitszeit, welche die achtstündige Arbeitszeit jenes Staatsanwalts durchschnittlich um die Hälfte und in vielen Fällen noch um mehr übersteigt. Wenn sie ermattet sind, vermag der Unternehmer nicht die „Verhandlung“; sie müssen fortarbeiten, sonst fliegen sie auf's Pflaster, und wenn sie bei der Lösung eines untragbaren Arbeitsverhältnisses nicht ganz subtil nach dem Gesetz verfahren, so liegt sie schließlich noch derselbe Staatsanwalt an, der nach achtstündiger Arbeitszeit auch streikte.

Die schlesische Webernoth ist durch die private Güte, welche der Pastor Klein in Reinerz gegen dieselbe ausbreitete, natürlich nur sehr schwach gemindert worden. Alles in Allem betragen die durch Pastor Klein vertheilten Hilfsmittel 2796,06 Mk. Die „Vossische Zeitung“ bezeichnet dies selbst als einen Tropfen auf einen heißen Stein. Daß der Staat ernstliche Anstrengungen zur Beseitigung der Noth gemacht hätte, hat man bis jetzt nicht gehört.

Der Rabel soll wieder Gnade finden in Deutschland. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Wie verlautet, wird von einer Seite, welche finanzielle und industrielle Beziehungen zu Rußland hat, bei der Reichsregierung darauf hingemacht, daß den russischen Staatspapieren die ihnen seinerzeit vom kaiserlichen Bismarck entzogene Beziehungsfähigkeit durch die Reichsbank wieder gewährt werden möge. Diese Wiederzulassung, an welche gewisse Bankkreise wohl in erster Linie interessiert sein mögen, dürfte als nächste Wirkung zur Folge haben, daß die von der 500 Millionen-Anleihe in Frankreich nicht abgelehnten, von der russischen Regierung nicht wieder aufgenommenen 200 Millionen in Deutschland an den Markt kämen.“ — Bismarck sagte bekanntlich in Wien, unter der jetzigen Regierung sei der Draht mit Rußland abgerissen. Wenn er auf die gemeldete Weise wieder gestiftet werden soll, dann darf man mit Recht sagen: „Der Draht (sprich Geld für Draht) wird nun für Rußland gestiftet.“

Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei, lautet Artikel 20 der preussischen Verfassung. Wie es mit dieser Freiheit in der Praxis aussieht, zeigt folgende Verfügung, welche die Regierung in Merseburg an die Kreis- und Schulinspektoren ihres Bezirks erlassen hat: „Der frühere Sprecher der freireligiösen Gemeinde in Magdeburg, Dr. phil. Böckel hat an verschiedenen Orten der Provinz, auch im Regierungsbezirk Merseburg, Religionsunterricht an Disfidentenkindern erteilt, auch die „Jugendweibe“ (an Stelle der Konfirmation) an denselben vollzogen. Da Böckel Begehungen zur Sozialdemokratie unterhält, da er wiederholt wegen Gotteslästerung zu Freiheitsstrafen verurtheilt ist, so erachten die Herren Minister des Innern und der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten für erforderlich, daß der Religionsunterricht des Böckel, so weit er den schulpflichtigen Kindern erteilt wird, von den Schulaufsichtsbehörden verboten werde. Die Herren Kreis- und Schulinspektoren werden dahin Anordnung treffen, daß ihnen jeder Fall, in welchem Böckel jenen Unterricht in ihren Aufsichtskreisen erteilt oder künftig erteilen will, sogleich angezeigt wird, damit sie selbst zu schleuniger Berichterstattung an uns in den Stand gesetzt werden.“

— In dem Nordprozeß Erbe-Duntrod in Magdeburg wurden die beiden Angeklagten, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, zum Tode verurtheilt. Erbe behauptete noch bis zum letzten Augenblicke unschuldig zu sein, während die Duntrod auf ihrem Geständnisse beharrte, gemeinschaftlich zwei junge Mädchen, welche von ihr als Reisebegleiterinnen engagiert waren, ermordet zu haben.

Schweiz.

Unsere herrliche Wirtschaftsordnung erfährt aus folgendem Bericht aus Zürich eine recht bemerkenswerte Beleuchtung: Im Züricher Kantonsrat gab es am 20. Juni anlässlich der Vorlage der Ständereien eine erregte Debatte, an der sich u. A. die Sozialisten Lang und Gressli beteiligten und wobei Lang sagte: „Was den Antrag der Regierung für den sozialistischen Feindschinder zu einer besonderen Deliktatessache macht, ist die Thatsache, daß wir hier das amtliche Geständnis des Staates haben, daß die moderne Produktionsweise für das Volk verheerend wirkt.“ Bekanntlich hat die Firma Saurer in Arbon eine Dampfstrahlmaschine erfunden, deren Anwendung die Schweizerischen Sinder brodlos machen wird, da die Maschine und Eleganz der damit hergestellten Sinderen alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Saurer's haben die Maschine nur für Nordamerika patentieren lassen, also für das Hauptabsatzgebiet der Schweiz für Sinderen. Sie verlangen für das Patent und die damit verbundenen Rechte 600,000 Franken und der Verband der schweizerischen Sinder ist bereit, die Summe zu zahlen und damit die ihm verderbliche Konkurrenz auszuhebeln, wenn die beteiligten Kantonsregierungen (St. Gallen, Thurgau, Appenzell, Aargau) ihm mit Subventionen unter die Arme greifen. Zürich sieht noch aus und soll mit seinen 2200 Sindern, bezw. 6 bis 7000 aus der Sinderen lebenden Personen 25,000 Franken einstecken. Von der Züricher Regierung wird zugegeben, daß die Abhilfe nur durch für ein paar Jahre gewährten werde, da die Maschine für andere Länder nicht patentiert sei, dort also in Betrieb gesetzt werden könne und heutzutage eine Erfindung die andere überhole. Gleichwohl ward der Antrag bewilligt, die Subvention empfohlen und vom Züricher Kantonsrat mit Mehrheit beschlossen. „Der Rath“, sagt Lang, „gleichet recht dem Rinde, das mit einem Suppenlöffel den Zürichersee ausschöpfen will. Zudem kommt die ganze Aktion nur den Großen zu gut, und nicht den Arbeitern, deren Lebenshaltung jetzt schon eine so niedrige ist, daß es schlimmer nicht kommen kann.“ So gerichtet bei dem heutigen Zustande des Privatkapitalismus jede neue Erfindung der Masse des Volkes nicht zum Segen, sondern zum Fluche; und nicht nur dies, nein, jede neue Erfindung kann auch gar nicht richtig ausgenutzt werden, vielmehr giebt der Staat noch Geldsummen aus, bloß um eine Erfindung, die einen Fortschritt erhält, zu unterdrücken. Welche ungeheuerlichen Widersprüche! Eine solche „Ordnung“ ist reif zum Abfallen! —

Frankreich.

Wie weit es die Crème der Gesellschaft in der Bourgeoisrepublik in maßvoller Verschwendung gebracht hat, zeigt das Ergebnis der Steuer, welche von dem Wettspiel bei den Pferderennen erhoben wird und deren Ertrag zu wohltätigen Zwecken bestimmt ist, sie hat im vorigen Sommer mehr als 2 Millionen Franken geliefert; in diesem Jahre wird die Ziffer übersteigen werden. Da die Steuer sich auf 2 Proz. der vermittelten Summen beläuft, so ergibt sich daraus, daß in einer viermonatlichen Saison 100 Mill. Fr. vermittelte wurden.

England.

Gladstone hat auf seinen Wahlkandidatenreisen, ähnlich wie Bismarck in Wien, sein „Attentat“ zu bestehen gehabt, nämlich in Chester, wo er am Sonnabend eine Rede halten sollte und trotz des „Attentats“ auch hielt. Erst hieß es, man habe ihm, als er sich in den liberalen Klub begeben wollte, einen Stein in's Gesicht geschleudert; nachträglich hat sich der Stein jedoch in ein Stück Brot verwandelt. Ob man damit in unartiger Weise andeuten will, daß der alte liberale Schönwägher den Arbeitern nicht statt Brot einen Stein bieten solle? Das Brot muß übrigens recht hart gewesen sein, denn ein Telegramm vom Sonntag belagt: Gladstone hielt in der gestrigen Wahlversammlung eine stundenlange Rede, obwohl die Wunde am Auge große Schmerzen verursachte. Die Wunde wurde, wie nachträglich festgestellt, durch ein Stück Brot hervorgerufen, welches von einer in der Menge stehenden Frau geworfen worden war. Eine starke Blutung veranlaßte den Arzt, Gladstone Schöpfung anzuempfehlen, um einer Verschlimmerung des Zustandes vorzubeugen.

Eine Kleinaussperrung von Arbeitern meldet ein Vossisches Telegramm aus London: Die Schuhwaarenfabrikanten in mehreren Städten der Grafschaft Leicester haben in Folge von Unzufriedenheiten mit den Arbeitern bezüglich der Verwendung von Anaben beschlossen, ihre Werksstätten zu schließen. Etwa 90 000 Arbeiter werden durch diesen Entschluß betroffen.

Belgien.

Ein belgischer Bergarbeiterkongreß wird am Eröffnungstage der neuen Kammer in Brüssel zusammengetreten und über die Mittel zur Erlangung des allgemeinen Wahlrechts beraten.

Schweden-Norwegen.

Diese beiden Länder sind, wie bekannt ist, durch eine sogenannte Personalunion vereinigt, d. h. es sind zwei selbstständige Staaten, die aber einen gemeinsamen Fürsten haben. Dieses etwas unklare Verhältnis ist in den Norwegen, die der Mehrzahl nach republikanisch gesinnt sind, schon seit langem lästig. Der Ruf nach Aufhebung der

Personalunion ist immer lauter und Reibungen sind immer häufiger geworden. Wie ein Telegramm meldet, hat das der Personalunion günstige Ministerium Steen in Folge einer solchen Reibung seine Entlassung nehmen müssen. Was nun geschehen wird, ist noch nicht abzusehen. Jedenfalls ist die Trennung nur eine Frage der Zeit, und da Norwegen eine durch und durch demokratische Verfassung hat, so braucht es zur Republik nur eines kleinen Schrittes.

Rußland.

Zu dem sonstigen Elend in Rußland kommt jetzt auch noch die Cholera. Eine amtliche Mittheilung besagt zwar, in den Gouvernements Astrachan, Saratow, Taurien, dem Uralischen Gebiete, dem Kaukasus und den Häfen des Schwarzen Meeres seien energische Maßregeln betreffs der Choleraerregung getroffen worden. Abgesehen von einzelnen Cholerafällen in Transkaspien, Turkestan und Samarkand unter den Eingeborenen wie unter den Truppen habe sich die Cholera bis jetzt nur in Baku in größerem Umfange gezeigt. Vom 6. bis zum 12. d. M. seien dasebst 164 Personen an der Cholera erkrankt und 70 gestorben. 12 Personen seien genesen. Aber man weiß ebenso gut, wie wenig Werth auf die Mährigkeit amtlicher russischer Berichte zu legen ist, als daß russische Vorsichtsmaßregeln meist recht wenig bedeuten. Zudem ist nicht zu vergessen, daß eine durch Hunger und Elend ausgemergelte Bevölkerung der Ansteckung viel mehr geneigt ist, als eine gesunde. Es darf also angenommen werden, daß trotz der offiziellen Berichtungsbemühungen auch in dieser Beziehung das Schlimmste zu befürchten ist.

Griechenland.

Das Ministerium Intérieur will die Polizei den Händen der Parteien entreißen und das Heer mehr als bisher der Politik fernhalten. Man darf gespannt sein, was dabei herauskommt. Daß die Sicherheitsbehörde als politisches Werkzeug, sei es in der Hand der Regierung oder dieser oder jener Partei ein sehr gefährliches Spielzeug ist und dabei sehr ihren eigentlichen Aufgaben, denen des Sicherheitsdienstes, gewaltig entfremdet wird, ist eine vielfach betätigte Thatsache und es wäre den Hellenen zu wünschen, daß sie aus dem Pfluß dieses Nichts heraus kämen. Anderwärts thäte dies ebenfalls sehr dringender noth.

Aus Stadt und Land.

Dant, 1. Juli. Der Vorarbeiter Baars von hier wurde gestern auf der Kaiserl. Werft von einem schweren Unfall betroffen. Er wollte für den Neubau aus dem Eisenmagazin mit mehreren Schiffszimmerleuten Stahlplatten holen, als ein Theil der aufgehängten Platten, wie es heißt, im Gewicht von ca. 10 000 Kilogramm umfiel und ihn unter denselben begrub. Nach schwerer Arbeit und mit Hilfe eines Strahnes gelang es den Unglücklichen zu befreien. Soweit festgestellt, hat er erhebliche Verletzungen an Armen und Beinen davon getragen. Max befürchtet, daß er auch innere Verletzungen erhalten hat. Wären die umstürzenden Platten nicht auf einen anderen Stapel gefallen, so würde der Körper des B. völlig zerquetscht worden sein.

Dant, 2. Juli. Mit dem gestrigen Tage ist das Gesetz über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in Kraft getreten und findet morgen also schon Anwendung. Die Bestimmungen sind, wie unsere sozialpolitischen Gesetze alle, gerade keine Muster einer verständlichen Sprache, sondern in dem allerhöchsten Bureauständeldeutsch verfaßt. Wir wollen daher versuchen, noch einmal auf die Bestimmungen des Gesetzes in einfachem Deutsch hinzuweisen. Im Handelsgewerbe, d. h. im Großhandel, wie im Kleinhandel, im Komptoir, wie im Lager oder im Laden dürfen von nun an die Bediensteten, Schiffsleute, Beiräte und Arbeiter nur 5 Stunden des Sonntags beschäftigt werden. Diese Zeit ist nun, je nach den Verhältnissen, von den Polizeibehörden und Magistraten im Allgemeinen festgesetzt, für den Sommer auf 7 Uhr Vormittags der Beginn und auf 2 Uhr Nachmittags die Beendigung. Im Winter, also vom 1. Oktober bis 31. März, eine Stunde später. Zwischen dieser Zeit aber muß den angeführten Bediensteten 2 Stunden Pause gewährt werden zum Besuch des Gottesdienstes. Während dieser Zeit muß selbstredend, schon auf Grund der Sabbatordnung, das Geschäft überhaupt geschlossen sein. In Preußen müssen sogar (in der Gewerbeordnung steht zwar nichts davon) die Schaufenster verhängt sein. Die Schächter und Fleischwaarenhändler können an Sonn- und Festtagen schon von 5 Uhr Morgens verkaufen. (Können dies auch die Materialisten, die Fleisch- und Schlachtwaaren zu verkaufen haben?) Das gleiche Ausnahmerecht haben die Bäcker, Konditor und Milchhändler. Diese drei Gewerbetreibenden haben ferner noch das Recht, Abends von 6—8 Uhr zu verkaufen zu dürfen. An den drei Hauptfesten, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, dürfen Schächter, Bäcker, Konditor und Milchhändler ausschließlich der Gottesdienstpause von Morgens 5 Uhr bis Mittags 12 Uhr und Abends von 6—8 Uhr verkaufen, die Kolonialwaaren-, Gemüße-, Wein-, Bier- und Zigarrenhändler jedoch nur 1 und 1/2 Stunden vor dem Hauptgottesdienst. Auf das Wirtschaftsgewerbe finden diese Bestimmungen, sofern die Sabbatordnungen nicht eine Sonntagsruhe während des Gottesdienstes vorschreiben, keine Anwendungen, nur können die darin beschäftigten Arbeiter nur zu solchen Arbeiten angehalten werden, die nicht aufzuheben sind. (Wer will das bestritten?) Ist mit einer Wirtschaft eine Handlung verbunden, so gelten für Letztere selbstredend die Bestimmungen für das Handelsgewerbe und muß sie gerade wie diese geschlossen werden. Für den Landwirth- und Fabrikbetrieb gelten außer den landesgesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe die Bestimmungen der §§ 105 a u. 105 b, wonach an Sonn- und Festtagen im Allgemeinen die Arbeiter zum Arbeiten nicht verpflichtet werden können.

Jedoch giebt es zahlreiche Ausnahmen, § 105 e. Die Sonntagsruhe dieser Arbeiter muß für jeden Sonntag 24 Stunden, für zwei aufeinanderfolgende 36 und für die drei Hauptfeste 48 Stunden dauern. Wenn wir kurz zu der Aufnahme der Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe bei den Vertheilungen einige Worte bemerken wollen, so ist zu konstatiren, daß die Geschäftstreibenden und besonders die Kaufleute nicht davon erbaud, dagegen die Bediensteten sehr darüber erfreut sind. Wunderbare, schlimme und unbillige Wirkungen werden der Sonntagsruhe von den Prinzipalen zugeschrieben. Diese Anschauung ist freilich so alt, als es ein kapitalistisches Zeitalter und eine Arbeiterbewegung giebt. Die Herren sagen, die Ladenbiener z. B. müßten nicht, was sie mit der freien Zeit anfangen sollten, sie würden zum Müßiggang verführt, und weil sie wenig verdienen, zu Unrechlichkeiten verleitet. Es ist dies ein Heuchel und heißt der kapitalistischen Ausbeutung ein moralisches Mäntelchen umhängen. Nach diesem Grundsatz wäre es ja das Beste, alle Menschen, die um Lohn oder niederen Gehalt arbeiten müssen, Tag und Nacht arbeiten zu lassen, und ihnen nur so lange Pausen zu gestatten, als sie deren nothwendig zum Essen und Schlafen bedürfen. So werden sie vor allen Sünden und Vergehungen bewahrt. Und die Prinzipale, diese unschuldsvollen Engel tragen allein der tausendfältigen Verführung, mit welcher die böse Welt und die Freiheit den Menschen umgibt. Diese weisen, aber hartherzigen Argumente, so hartherzig, wie die Silberfäden, die nun nicht mehr den ganzen Tag in der Ladenkasse klumpen, werfen übrigens, wenn sie wahr wären, einen tiefen Schatten auf die moralische Qualifikation der Mitglieder des Handelsstandes und werden von den im Handelsgewerbe beschäftigten Gehilfen nicht unumwunden bleiben. Gleichzeitig ist den Herren aber auch das Bekenntniß entchlüpft, daß sie ihre Gehilfen recht schlecht bezahlen, so schlecht, daß ein moralisch nicht gesteigelter Charakter zum Diebstahl greifen muß, um standesgemäß, wie sie sagen, zu leben. Das zeigt, daß die Handlungsgehilfen eben aus Proletariat sind, wie die anderen Arbeiter und alle Ursache haben, sich der modernen Arbeiterbewegung anzuschließen. Zur Ehre des Handelsstandes aber wollen wir annehmen, daß diese kritischen Anschauungen nicht von der Allgemeinheit getheilt werden, sondern, daß es noch Kaufleute giebt, die ihren Bediensteten die Sonntagsruhe gönnen und auch auf eine anständige Bezahlung halten, die beste Garantie für die Redlichkeit. — Bemerkten wollen wir noch, daß die Zeit für den Hauptgottesdienst, also die zweifelhafte Pause, festgelegt ist von Morgens 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr für den Amtsbezirk Jever. Für Wilhelmshaven von 9 bis 11 Uhr.

Wilhelmshaven, 1. Juli. Wie uns mitgetheilt wird, sind auf der Raff. Werft inf. der Torpedowerft 19 Arbeiter des Werftarbeiterkorps (Brabant) gekündigt worden. Wie es heißt, soll der Rest 10 000 Mark weniger wie sonst bei der Festlegung des Marineetat erhalten haben. Ob dieses der wirkliche Grund ist und warum dieser Abzug stattgefunden hat, können wir natürlich nicht verbürgen und sagen. Um solche Entlassungen zu begründen, giebt es Ausflüchte genug. Gründe sind nachher so billig wie Brombeeren. Unter den von der Kündigung Betroffenen ist die Erzeugung selbstredend groß. Natürlich hat man dabei wieder eine Kutsche gehalten, die sehr charakteristisch ist. Nicht die jüngsten und aus irgend welchen Grunde untauglichen, sagen wir einmal faule oder trunkfalle und vielbekrante, sondern es sind gute pflichttreue Arbeiter, darunter solche, die bis zu 14 Jahren auf der f. Werft beschäftigt sind. Wir kennen einen davon, der ist lange Jahre dort beschäftigt, hat freilich das Unglück, an einer Krankheit zu leiden, die ihn häufig zwingt, zu Hause zu bleiben. Er hat eine Frau und acht Kinder. Die harte Mann der Schlag trifft, das kann freilich nur der erkennen, der schon einmal „arbeits- und verdienstlos“ gewesen ist. Wenn einige von der Kündigung betroffen

worden sind, weil sie einen Nebenberwerb haben, so läßt sich unter Umständen darüber reden; aber würden die Leute besser bezahlt und hätten nicht eine Wartezeit von 10—14 Jahren, bis sie von monatlich 40 Mk. zu 96 Mk. (eine für ihren verantwortlichen und langen Dienst schlechte Bezahlung. D. M.) aufsteigen, so würden sie ganz gewiß keinen Nebenberwerb suchen. Wenn man übrigens alle diejenigen Werftarbeiter und Beamten, die gezwungen sind, Nebenberwerb zu suchen, entlassen wollte, es wanderte eine hübsche Anzahl zum Thore der Werft hinaus. Jedenfalls ist die Art und Weise, wie man die Opfer, die nun zur Arbeitslosigkeit verdammt, ausgefucht hat, ebenso ansehnlich, als die Begründung der Entlassung überhaupt und ist dieses nur geeignet, unter den Arbeitern böses Blut zu machen und sie in der Ansicht zu bestärken, daß die Staatsbetriebe in mancher Beziehung eben keine Musteranstalten sind. Was wird denn der Wohlfahrtsausschuß dazu sagen? — Nichts! Und das wäre gerade ein Fall, wo er nützlich wirken und berechnete Interessen vertheidigen könnte.

Heppens, 30. Juni. Am 29. Juni d. J. fand hier im Rott'schen Gasthause Abends 8 Uhr eine Gemeinderathssitzung mit der bereits bekannt gegebenen Tagesordnung statt und wurde als erster Punkt der Gemeinderathsbeschluß vom 10. Juni d. J., betreffend die Nachtragsbestimmung zum § 3 des Statuts bezüglich der Einrichtung des Armenarbeitshauses, in zweiter Lesung genehmigt. Zu Punkt 2 fand der Antrag des Vorstandes der Kranken- und Begräbniskasse der Maurer und Steinbauer in Wilhelmshaven, betreffend Ausdehnung der Kasse auf hier, die Zustimmung des Gemeinderaths. Ein Punkt der Tagesordnung wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Zu Punkt 4: der Gemeinderath beschloß, die demselben von der Kommission zur Kenntniß gegebene Forderung bezüglich der dem Schlosser-Vorarbeiter Herrn Degler pachtweise zugewiesenen Gründen. Zu Punkt 5: das Statut über die Einrichtung des Armenarbeitshauses, die Instruktion für den Inspektor, die Hausordnung der Armenanstalt und die Bedingungen, nach welchen die Hausvaterstelle im diesem Arbeitshause belegt wird, wurde zur Kenntniß der Versammlung gebracht. Nachdem sodann noch beschlossen wurde, dem Zimmermann Carlis mit der Andringung von Stangen und Keilen im viel. Gemeindegüterkasten zu beauftragen, wurde die Sitzung um 11 1/2 Uhr vom Vorsitzenden Gemeindevorsteher Kthen geschlossen.

Oldenburg, 30. Juni. Bezugnehmend auf die Bekanntmachung des großh. Staatsministeriums, betr. Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, hat der Stadtmagistrat als Pause für den Hauptgottesdienst die Zeit von 10—12 Uhr festgelegt. Während dieser Zeit ist im Handelsgewerbe eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein Gewerbetrieb in offenen Verkaufsstellen nicht zulässig.

Oldenburg, 1. Juli. Der Schornsteinfeger R. in Osterburg wurde am Mittwoch verhaftet und zwar wegen Bigamie. Wie es heißt, soll R. noch eine zweite Frau in Amerika haben. Wie weit letzteres auf Wahrheit beruht, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Oldenburg, 30. Juni. Zu dem in der letzten Sonntagsnummer gemeldeten Unglücksfall, welcher dem Schlossermeister Wunderloh auf dem Zwischenbader See zugefallen ist und wobei derselbe leider sein Leben eingebüßt hat, können wir heute die Mittheilung machen, daß es gestern erst gelungen ist, die Leiche nach langem Suchen aufzufinden.

Oldenburg, 1. Juli. Vorstich beim Leeren der Düngergruben. Mittwoch Morgen waren zwei Männer damit beschäftigt, eine hinter dem Hause Nr. 70 in der Langenstraße befindliche Düngergrube zu reinigen. Einer derselben stieg, da die Grube tief war, in dieselbe hinab, mußte aber des ähnen Geruches wegen zweimal wieder nach oben kommen. Raum war der Mann zum dritten

Male hinab gestiegen, als er bewußtlos zusammenbrach und nur nach großer Anstrengung gelang es, den Verunglückten noch lebend wieder an die Oberfläche zu bringen.

Oldenburg, 2. Juli. Mit dem heutigen Tage beginnen an den hiesigen höheren Schulen, sowie beim hies. Lehrerseminar die vierwöchentlichen Ferien. Wie uns mitgetheilt wird, unternimmt die erste Klasse letzterer Anstalt unter Führung des Lehrers Herrn Witte am kommenden Montag eine Exkursion mit einer Fortsetzung nach dem Thüringer Wald bis zum Inselsberg. Diese Reise wird dem Vernehmen nach 8 Tage in Anspruch nehmen. — Wären doch alle Menschen erst so glücklich, vierwöchentliche Ferien und solche Exkursionsreisen antreten zu können. Die Kinder unemittelster Eltern erhalten nicht selten deswegen Ferien, um diesen oder jenen Bauern auf dem Felde beim Säen u. s. w. behilflich zu sein, kurz, ein billiges und willkürliches Ausbeutungsobjekt abzugeben, während die Eltern solcher Kinder fortwährend den Löhnen unserer kapitalistischen Gesellschaft ausgelegt sind, d. h., deren Ferien sind Entlassung aus Lohn und Arbeit.

Jever, 1. Juli. (Sonntagsruhe.) Auch hier ist als Pause für den Hauptgottesdienst die Zeit von 10—12 Uhr bestimmt worden und ist ein voller Betrieb im Handelsgewerbe vom 1. Juli d. J. wie folgt zulässig: von April bis September, Morgens von 7—10 Uhr und Nachmittags von 12—2 Uhr, von Oktober bis März, Morgens von 8—10 Uhr und Nachmittags von 12—3 Uhr. Es darf also in keinem Geschäft oder Laden außer den genannten 5 Stunden verkauft werden.

Barel, 1. Juli. Das in der letzten Nummer mitgetheilte Gerücht, daß in Jettel die Frau eines Landmanns durch die unausgesetzten schweren Mißhandlungen ihres Mannes verstorben sei, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Eine am Mittwoch vorgenommene gerichtliche Sektion der Leiche hat ergeben, daß an derselben keinerlei Wunden zu konstatiren waren. Der geringe Bluterguß in das Gehirn ist vermutlich infolge eines Falles entstanden.

Vereins-Kalender.

Bant-Wilhelmshaven.

„Wilhelmshavener Begräbniskasse“. Sonntag, den 3. Juli, Nachmittags 2 Uhr: Hebung der Beiträge in „Burg Hohensoltern“.

„Central-Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter „Vulkan“. (C. H. 89). Sonntag, den 3. Juli, Nachm. 3 Uhr: Generalversammlung bei Hemmen, „Hof von Oldenburg“.

„Kranken- und Sterbekassen-Vereinigung der Schneider“. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr: Hebung der Beiträge bei Böcker, Kronstraße.

„Verband deutscher Zimmerer“. Freitag, den 8. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Seilemann, „Zur Arche“.

„Deutscher Metallarbeiterverband“. Mittwoch, den 8. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Seilemann, „Zur Arche“.

„Maler-Kachereim Palette“. Montag, den 4. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Seilemann, „Zur Arche“.

Oldenburg.

„Gesangsverein Vorwärts“. Freitag, den 8. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Gesangstunde bei Lendermann, Kurwidstraße.

„Deutscher Tischler-Verband“. Sonnabend, den 9. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Lendermann, Kurwidstraße.

„Volkverein“. Sonntag, den 3. Juli, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung bei Lendermann, Kurwidstr.

Hierzu ein zweites Blatt, sowie Nr. 27 der illustr. Beilage „Die neue Welt“.

Auktion.

Im Auftrage des Kaufmanns S. Wegemann zu Wilhelmshaven werde ich die großen aus dem Baumann'schen Geschäfte beruhenden Restbestände, als:

**kleiderstoffe,
Buckstins,
Damen-Mäntel,
Herren-Anzüge,
Leinen- und Baum-
wollstücken,
Cattune etc.**

**am Dienstag den 5. Juli d. J.
und an den folgenden Wochentagen,
jedesmal Nachmittags 2 Uhr
ansgehend,**

**im Saale der Frau W. Winter
(Wühlengarten)**

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbieten
verkauft.

Neuende, 30. Juni 1892.

H. Gerdes,
Auktionator.

Zur Beachtung!

Da ich schwer erkrankt bin, bitte ich meine werthe Rundschrift und Abonnenten der Zeitschriften um gütige Entschuldigung, wenn ein Versehen oder eine Verzögerung in der Zustellung vorkommen sollte. Ich ersuche dringend, Unregelmäßigkeiten in meinem Geschäft Markstraße 7a zu melden, es wird dann sofort Berichtigung erfolgen.

G. Buddenberg.

Neu! Neu!
Feinster mousirender
Maitrank
aus frischen Kräutern
besonders Wierthen empfohlen, in
3/4, 1/2 und 1/4 Literflaschen.
Preise äußerst billig.

C. Sadewasser.

Hochfeine

Bremer Cigarren

in allen Preislagen.

Frau A. M. Paetz,
Nordstraße 13.

Trockene geräucherte

Mettwurst

bei Abnahme von 5 Pfd. à Pfd. 70 Pfg.
empfehl

E. Langer,
Neuestr. 10.

Sohlen

aus allerbestem Wild- und Zamm-
Sohleder hält in großer Auswahl zu
bekannt billigen Preisen bestens empfohlen
die Leder-, Schäfte- und Schuhmacherartikel-
Handlung von

G. Oser, Wilhelmshaven
(Neubepens), Altestraße 17,
sowie deren Verkaufsstellen: in Elsfah bei
Herrn Kaufmann A. Berndt, in Bant
bei Herrn Kaufmann Louis v. Radben.

Prima Sohlleder

in verschiedenen Qualitäten gebe am besten
und billigsten ab.

T. Janssen,

Neue Wilhelmshavenerstraße, Bant.

Saison-Ausverkauf.

Der vorgeschrittenen Saison wegen
werden die noch am Lager befindlichen
hellen, dunklen und schwarzen

**Jacketts, Promenaden-Mäntel,
Visites und Umhänge**

so lange der Vorrath reicht, zu
und unter Fabrikpreisen ab-
gegeben.

Julius Schiff,
R. Philipson Nachfolger,
Bismarckstraße 12.

8 Bekanntmachung.

Zufolge Bekanntmachung des Großherzoglichen Amtes Jever, betreffend Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, wird für den Amtsbezirk Jever bestimmt, daß aus der Zeit, während welcher an Sonn- und Festtagen eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein Gewerbetrieb in offenen Verkaufsstellen zulässig ist, für den Gottesdienst die beiden Stunden von

morgens 9½ bis 11½ Uhr ausgenommen werden.

Seppens, den 1. Juli 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

12	Julius Schiff.	12
Bismarckstr. Bismarckstr.		
Wilhelmshaven.		
Anerkannt größtes Geschäftshaus eleganter Herren- und Knaben- Konfektion.		
Komplette Anzüge, neueste Façons, in allen neuen besten und dunklen Mustern, elegant stehend, von Maassfaden nicht zu unterscheiden, von Mk. 16—32.		
Elegante Gesellschafts- Anzüge, Gehrockfaçon, ein- und zweifach.		
Hochfeine Kammgarn- Jacket-Anzüge, schneidig stehend, zu 24, 28, 33, 35, 38, 42—48 Mark.		
Einzeln Jacketts, Haus- und Komptoir-Joppen.		
Sommer-Paletots, aufs beste verarbeitet, in folgender Auswahl, von 11 Mark an bis zu den feinsten.		
Hosen in Buckskin und Kam- garn.		
Knaben-Anzüge und Paletots in Tricot, Cheviot, Buckskin etc., groß- artige Sortimente in neuesten Façons zu billigsten Preisen.		
Größte Auswahl in Arbeits-Garderobe zu enorm billigen Preisen.		
Bismarckstr. Bismarckstr.		
12	M. Philipson Nachf.	12

Junge Mädchen,
welche Lust haben, das Plätten zu er-
lernen, können sich melden bei
A. Genich (vormals Nannen),
Raiserstraße.

**Komplete
Betten**
sowie
schneeweisse doppeltgereinigte
Bettfedern
empfiehlt billigst
**Georg Aden,
Bant.**

Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit!

Eleganter Schnitt!

Zu
aussergewöhnlich
billigen Preisen empfehle

Anzüge
von
**Kammgarn, Cheviot
Buckskin;
Sommer-Anzüge**
einzeln Hosen (enorme Auswahl)
Jacketts, Westen etc. etc.

Aug. Hoffmanns,
Neuestr. 16.

Vorzügliche Qualität!

Heute verlegte mein Manufakturwaren-Geschäft
von Bismarckstraße 19a nach **Ulmstrasse 21.**
A. Schwarting.

Ich empfehle mein reichhaltiges Lager in
baumwollenen Garnen
zum Stricken und Häkeln,
Kurzwaren, Schmucksachen
jeder Art,
**Reise-Handtaschen, Touristen-
Taschen, Botanikertrommeln,
Marktörbe,**
Stroh-Hüte
für Damen, Herren und Kinder
zu bedeutend herabgesetzten Preisen,
Sonnen-Schirme
in noch reichlicher Auswahl zum Selbstkosten-
Preis, Herrenschirme, Spazier-
stöcke etc.
Schweiß-Zocken zu 15, 30, 40 Pf. und
besser,
Schwarze Damenstrümpfe zu 30 Pf.
Echt diamantstich zu 50, 75, 100, 120 Pf.

Handschuhe
für Damen und Herren in Glace, Seide,
Woll, letztere von 20 Pf. an.
**Gummi-Büschel,
Shlipse, Kravatten**
von 20, 30 Pf. bis zu den hochfeinsten.
Baumwollene Kinderstrümpfe gebe
um mit meinem überreichen Vorrath zu
räumen, zum Einkaufspreis.

**S. Stiegrad,
Werftstrasse.**

Gesucht
zu nächsten Ostern eine Lehrstelle bei
einem **Tischlermeister** für einen auf-
geweckten taubstummen Knaben im Alter
von 15 Jahren. Derselbe ist mit den
Anfangsgründen des Tischlerhandwerks
bereits bekannt.
Gefällige Offerten nimmt entgegen die
Expedition d. Bl.

Zu vermieten
zum 1. September eine schöne geräumige
Oberwohnung in unmittelbarer Nähe
des Banters Marktplatzes zum Preise von
150 Mark.
Wo? sagt die Expedition d. Bl.

**Permanente Ausstellung
fertiger Betten**
in allen Preislagen.
Bettfedern und Daunen
in nur staubfreien, säuberlichen
Qualitäten.

Holz-Bettstellen
Tischler-Arbeit (keine Fabrikware),
fein lackirt Mk. 16,00, 18,00, 20,00,
26,00, 30,00.

Eiserne Bettstellen
mit Bandelisen und Spiralfederboden
Stück Mk. 6,00, 8,50, 10,00, 14,00,
18,00, 20,00, 27,00.

Eiserne Kinder-Bettstellen
9,50, 11,50, 16,00, 20,00, 22,00.

Matratzen
mit Alpengras- und Afric-Füllung.
**Sprungfeder-Matratzen,
Doppel-Spiralfeder-Matratzen**
mit Eisenrahmen, die beste Matratze
für feuchte Wohnungen.
Preis Mk. 17,50.

Wir machen auf
unsere Schaufenster
aufmerksam. Besichtigung der
Betten-Aussellung ist Jedermann
gerne gestattet.

W. & F. Frank
Wilhelmshaven

Holz- und Metall-Särge.
Freudenthal, Neubremen.

Becker's Etablissement
Osternburg.
Sonntag den 3. Juli:
Großer Ball.
(Musik von der Glasmacher-Kapelle.)
Anfang 4 Uhr.
Tanz-Abonnement 1 Mark.
Hierzu ladet freundlich ein
Aug. Becker.
Früher Maitrant.

Achtung!
Zimmerer!
Den Mitgliedern der hiesigen Orts-
krankenkasse der Zimmerer, Tischler und
Holzarbeiter von Wilhelmshaven und Um-
gebung zur Beachtung, daß in der zum
Zweck Anschlag an eine andere Kasse statt-
gefundenen Versammlung allgemein be-
stimmt wurde, der Zentral-Kranken-
und Sterbehüterungskasse der Zimmerer (ein-
geschriebene Hilskasse Nr. 2, Hamburg)
beizutreten. Da die Verpflichtung oben-
genannter Kasse ihren Mitgliedern gegen-
über am 1. Juli er. erlischt und dieselben
bis zum 3. Juli einer anderen Kasse an-
gehören müssen, so sind außer dem Kassirer
der Zentral-Krankenkasse (örtl. Ver-
waltungsgesellschaft Wilhelmshaven), A. Sün-
ner, mohnhaft Altdiecksweg 21, noch folgende
Herren mit der Aufnahme neuer Mitglieder
betraut worden: in Seppens: Joh.
Janssen, Tomdick 39; in Roper-
börn: D. Freiladter, Grenzstraße 41;
in Elsfah: G. Gerdes, Neue Wilhelmshaven-
bavenerstraße 4; in Bant: Joh. Tappan,
Karlstraße 1, und werden dieselben Abends
von 7½—10 Uhr in ihrer Wohnung an-
wesend sein, um Aufnahmen vorzunehmen.
Außerdem werden am Sonntag den 3. Juli,
Morgens von 7—10 Uhr, im Lokale des
Herrn Thumann, Seppens, im Lokale des
Herrn Feld, Roperbörn, im Lokale des
Herrn Reuter (Bahnhofshotel), Elsfah, sowie
im Lokale des Herrn Seilmann (Zur Arche),
Bant, Aufnahmen neuer Mitglieder erfolgen.

Der Vorstand
der örtl. Verwaltungsgesellschaft der
Zentral-Kranken- und Sterbe-
unterstützungsgesellschaft der Zimmerer
Wilhelmshavens.

Verlobungs-Anzeige.
**Anna Permien
August Sudbrak.**
Bant, im Juni 1892.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Duben; Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.

— Im Kloster zu Wemding, schreibt die „Berliner Volkszeitung“, mag man das befehlshafte Kalb aus dem Stalle ziehen und schlachten — eine verlorene Tochter ist in den Schoß der „alleinseligmachenden“ Kirche zurückgekehrt, keine geringere, als die Mutter des Knaben, aus welchem Vater Aurelian den Teufel ausgetrieben hat. So geschieht am 12. Juni, dem Dreifaltigkeitssonntage, wie die ultramontane „Deutsche Reichszeitung“ hervorhebt, die gleichzeitige Bekehrung des vom Teufel befreiten Knaben am Himmelstages zum erstenmal zur Kommunion gegangen sei, und daß etwa 80 vom Wemdinger Bezirksamtman über die Teufelsgeschichte vernommene Personen übereinstimmend die feste Überzeugung ausgesprochen haben, „bei dem Knaben habe tatsächlich Beseffenheit vorgelegen, nicht etwa Hysterie.“ Bei der gründlichen wissenschaftlichen Durchbildung der wackeren Männer und Frauen von Wemding ist selbstverständlich jeder Zweifel an der Richtigkeit ihres Urteils über Vorhanden- oder Nichtvorhandensein von Hysterie — wenigstens für die Ultramontanen — ausgeschlossen.

112)

Stefan vom Grillenhof.

Roman von Minna Kautsky.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wohlan, ich willige in Ihre Bedingungen,“ rief er entschlossen. „Es bleibt mir keine Wahl! nehmen Sie mich, Herr Professor, ich verkaufe mich Ihnen als Versuchstier.“

— Schwarz machte eine Geste des Unwillens. Das Wort schien ihm zu verletzen. „Ich sehe, Sie zählen nicht zu den begeisterten Jüngern, die für ihre Wissenschaft alles wagen, allem trotzen, um eine Hypothese zur Wahrheit zu erheben, — ich hatte solche Jünger!“ Er machte eine Pause und fuhr dann in einem noch trockeneren Ton fort: „Lebrigens bitte ich Sie, meinen Vorschlag nicht für gefährlich zu halten. Unser Versuch ist vielleicht etwas gewagt, aber sein Gelingen ist mehr als zweifelhaft. Wir werden höchst wahrscheinlich monatelang herumexperimentieren, ohne einen Erfolg zu erzielen, wir werden vielleicht niemals zu einem solchen gelangen; sollte es mir aber dennoch glücken, zu einem Resultate zu kommen, die winnigen Pilze in Ihren Körper hineinzubringen, und erkrankten Sie dann wirklich, dann wird es meine höchste Aufgabe sein, Sie so schnell wie möglich wieder gesund zu machen.“

„Ich danke Ihnen.“

„Ich werde Sie überdies mit jeder meiner Operationen im vorhinem bekannt machen, und Sie können, sobald Sie Ihnen nicht behagt, zurücktreten.“

„Mit was werden Sie beginnen, Herr Professor?“

„Ich werde mich vorerhand auf die Erzeugung des Wechselfiebers beschränken.“

„Das ist also ein leichter Anfang. — und später?“

„Wenn ich meine Voraussetzungen bewahrheiten, so möchte ich wohl einen schwachen Anfall von Rückfalltyphus hervorzubringen suchen.“

Stefan suchte unwillkürlich zusammen.

„Das ist ebenfalls nicht gefährlich,“ fuhr Schwarz leisen Tones und mit unerwarteter Gleichmuth fort, „es ist erwiesen, daß diese Pilze bei einer hochgradigen Temperatur absterben. Wir werden also das Fieber künstlich steigern, und nachdem Ihre Körpertemperatur vierzig Grad gestiegen ist, werden Sie von den mikroskopischen Krankheitskeimen befreit sein. Der Fall stellt sich also folgendermaßen dar: Sie haben immer einige Krankheitstage für den Fall des Gelingens; für den Fall des Nichtgelingens, der bei den meisten unserer Experimente weit eher anzunehmen ist, haben Sie sich eine angenehme, sorgenfreie Existenz geschaffen. Sie werden Ihre Examinata machen und Ihre wissenschaftliche Ausbildung vollenden, für welche Ihnen noch überdies die an sich selbst gemachten Experimente zu Gute kommen. Jetzt wissen Sie alles. Schlagen Sie ein?“

Stefan reichte ihm die Hand, — der Pakt war geschlossen.

Der Apparat nahm von jetzt an die Aufmerksamkeit des Professors wieder vollständig in Anspruch. Die beiden traten an ihn heran und vollendeten ihr Experiment, dann trennten sie sich mit einem kurzen Gruß.

Die nächsten Tage ward Stefan in keiner Weise belästigt. Mit dem Sanguinismus der Jugend hatte er sich indeß in seine neue Lage gefunden; ja, es gewährte ihm eine Art freudiger Genugthuung, daß er dem Opfer, das ihm Valerie mit ihrer Liebe gebracht, nun auch seinerseits eines entgegengeben könne; jetzt glaubte er erst ihrer völlig würdig zu sein, und wie sollte ihm jetzt das Vernein leicht werden, da er all der drückenden Sorgen für immer entbunden war.

Professor Schwarz hatte indeß seine Zeit nicht verloren; er konstruierte eigene Apparate, ähnlich denen, welche man überall zur mikroskopischen Analyse der in der Luft schwebenden Staubtheile anwendet, damit konnte er nun die Anwesenheit von Pilzen konstatieren. Hierauf suchte er das krankmachende Element. Er legte eine Reimschale dieser winzigen Pilze an und verpflanzte diese hierauf in Stefans Zimmer. Die Apparate zeigten indeß nur geringe Mengen von umherfliegenden Sporen und in Stefans Befinden zeigte sich keine Veränderung.

Schwarz schien dies erste Mißlingen aufzuregen; er sprach nichts, aber er sann und grübelte. Bald schritt er zu neuen Versuchen.

Ein anderer Gelehrter hatte sich dahin ausgesprochen, daß das Wechselfieber durch eine Alge, eine winzige kleine zellige Pflanze erzeugt wird, die unter dem Namen Palmella bekannt ist und die in schleimiger, hautartiger Ausbreitung sich über Tümpeln und Sümpfen bildet. Die

außerordentlich kleinen, aber noch deutlich in ihrer Form erkennbaren Sporen dieser Alge, erheben sich mit den Nebeln und Dünsten des Abends durch die von dem Moore aufsteigenden Luftströmungen, vertheilen sich in den über dem Sumpfe schwebenden Nebeln bis zu einer gewissen Höhe und sinken am Morgen wieder zu Boden. Schwarz verschaffte sich zwei Küchlein voll Palmella, deren Vegetation sorgfältig unterhalten wurde, und er begann nun mit diesem neuen Infektionsmittel direkte Versuche anzustellen. Die Küchlein wurden in das Fenster von Stefans Stube gestellt und dieses ausgehoben, sobald auch während der Nacht die Luft frei aus- und einströmen konnte.

Die Apparate zeigten am Morgen zahlreiche, in dem Zimmer umherfliegende Sporen an. Der Professor war sehr befriedigt, er kam häufig in Stefans Zimmer und beobachtete sein Aussehen, er kam ihm noch blässer vor als gewöhnlich. Obwohl er sich nicht beklagte, zeigte sein Puls eine kaum merkbare Steigerung. Freilich, das konnte auch von der Erregung herrühren, die den jungen Mann bei diesen Experimenten unwillkürlich überkommen mußte. Stefans Patientie übertrieb wohl die unheimlichen, bisher noch unbekannten Einwirkungen auf seinen Körper.

Stefan schlief sechs Nächte in diesem Zimmer. Er klagte endlich über Kopfschmerzen und begann im Verlaufe des siebenten Tages sich ernstlich unwohl zu fühlen; am achten Tage hatte er einen wohl charakterisirten Anfall von Wechselfieber. Schwarz war auf dem Gipfel seiner Erwartungen; seine Augen leuchteten in stolzer Genugthuung. Die sonst so streng geschlossenen Rippen waren halb geöffnet und ließen die weißen Zähne sehen; es lag etwas Tigerhaftes in seiner Freude. Stefan versuchte zu lernen, es ging nicht. Das Fieber steigerte sich; er fühlte sich bald sehr ermattet, die Glieder wurden ihm schwer, Frost schüttelte ihn; er mußte auf Anrathen des Professors zu Bett gehen.

Die Palmellen wurden hierauf entfernt, das Zimmer desinfiziert und Stefan etwas Chinin eingegeben. Es wurde sofort besser mit ihm, er konnte schon am nächsten Tage das Bett wieder verlassen, und nach einigen Tagen fand Schwarz, daß er vollständig geheilt sei. Er konnte wieder seinen gewohnten Beschäftigungen obliegen, aber eine gewisse Unlust war ihm geblieben und auch Appetit stellte sich nicht wieder ein, er vermochte fast nichts zu essen und fand, daß ihn das Experiment einigermaßen angegriffen habe. Schwarz hingegen war von der reichen Heilung nicht befriedigt; sie hatte ihn süßig gemacht. Waren die Sporen auch wirklich in den Körper und in das Blut gelangt? Waren die Sporen allein das ursächliche Moment der Erkrankung gewesen oder hatte die erregte Einbildungskraft des Jünglings hingewirkt, um diese Symptome der Krankheit hervorzubringen? Der Versuch schien ihm, seinen eigenen Bedenken gegenüber, nicht zu genügen, er konnte vor einer wissenschaftlichen Kritik nicht sich halten. Er sollte erneuert werden, genau mit denselben Mitteln, unter etwas veränderten Umständen.

Es war Juni geworden. Stefan, der sich zur Maturitätsprüfung gemeldet, hatte nun, nachdem er eine Tage von dreißig Gulden erlegt, seine schriftlichen Prüfungen zu machen. Er bestand sie durchweg mit lobenswerthem Erfolg. Jetzt blieb ihm noch die mündliche Prüfung, sie sollte in sechs Wochen stattfinden. Da kündete ihm Professor Schwarz an, daß es ihm außerordentlich werth wäre, wenn er jetzt, wo er die Palmellen noch besitze, mit einem zweiten Versuch beginnen könne. Stefan habe sich jetzt vollständig erholt, er würde den äußersten Einwirkungen kräftig Widerstand leisten; sollte dennoch eine Krankheit hervorgerufen werden, so würde diese keine längere Zeitdauer in Anspruch nehmen als das erste Mal, so daß also in zwölf bis vierzehn Tagen alles vorüber sein könne; er hoffe, Stefan werde sich diesem Wunsche um so eher fügen, da dieser Versuch der letzte auf lange Zeit hinaus sein werde, denn er selbst gedachte während der diesjährigen Ferien eine Erholungsreise anzutreten.

Stefan willigte ein. Seine rasche Genesung ließ ihm die Sache nicht mehr so gefährlich erscheinen, und er hoffte zur Prüfungszeit wenigstens von allen Unannehmlichkeiten frei zu sein; im übrigen, sagte er sich, hätte er, so lange er das Brod des Professors esse, kein Recht, sich den einmal eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen. Es wurde also ein zweites Experiment unternommen. Diesmal stellte sich das Unwohlsein früher ein. Nach fünf Tagen schon brach das Fieber aus, und zwar mit erschreckender Heftigkeit; gegen alle Erwartung vermochten Medikamente nicht, wie das erste Mal, das Uebel zu bannen; Schwarz versuchte daher, es auf künstliche Art noch zu steigern, um durch die hochgradigkeit der Körpertemperatur die Sporen zu vernichten. Dies wurde auch erreicht, es traten Rausen von zwei, ja selbst von drei Tagen ein, wo Stefan sich verhältnismäßig wohl befand, aber sobald seine Körpertemperatur auf das Normale herabsank, keimten die Sporen aus; neue; in dieser Weise wurden wenigstens die sich allmählich erneuernden Krankheitserscheinungen gebildet. Stefan legte sich diesmal nicht zu Bette, er wollte der Krankheit den kräftigsten Widerstand leisten und hoffte sie dadurch zu besiegen. Er durfte jetzt nicht schwach sein, er mußte sich körperlich austrocknen und geistig frisch; galt es doch, die letzten wiederholenden Studien zu seinem Examen zu machen. Er war jetzt nur von dem einen Gedanken erfüllt, es zu bestehen, es gut zu bestehen. Man machte ihm die besten Hoffnungen. Sein Korrektor sagte ihm, er sei völlig gerüstet und ein Mißerfolg wäre nicht anzunehmen.

Professor Schwarz versprach ihm die dahin Gefeung. Er wandte in der That all seine Kunst an, um dem

Uebel zu begegnen; er spottete seinen Anstrengungen, er zeigte sich von unangenehmlicher Hartnäckigkeit. Stefan war lange gedulbig gewesen, er vertraute der Wissenschaft, der Erfahrung des Professors, und die fieberfreien Tage ließen in ihm stets die Hoffnung keimen, es müsse besser werden. Als aber die Krankheitserscheinungen regelmäßig wiederkehrten, ja, in der letzten Zeit von Symptomen begleitet waren, die eine Verschlimmerung anzeigten, überkam ihn die quälendste Unruhe, die Furcht, von diesen Umständen benachtheiligt, sein Examen schlecht zu bestehen und am Ende doch zu unterliegen. Er war körperlich rauch heruntergekommen, er war abgemagert und seine blaße Gesichtsfarbe wurde fahl, die letzten Nächte vor der Prüfung kam kein Schlaf mehr in seine Augen. Am Morgen diesen wichtigen, entscheidenden Tages füllte er sich indeß wohl. Welche Kraft des Willens liegt nicht in einem menschlichen Organismus, — wie vermag er seine Nerven aufzustacheln, und sie gehören ihm. Freilich bezogt er dies widernatürlichen Reizungen oft mit bleibender Zerrüttung. Stefan hatte sich sauber angekleidet, er trug sein legeres Vorbereiten, als Professor Schwarz bei ihm eintrat.

„Wie befinden Sie sich heute?“

„Ich muß mich heute wohl befinden,“ sagte Stefan und richtete sich aus seiner vorgebeugten Haltung, die ihm seit seinen Fieberanfällen gewöhnlich geworden war, empor. „Sie wissen es, Herr Professor, ich habe heute Prüfung.“

Die sonst so kalten Augen des Professors ruhten in diesem Augenblick mit einem Ausdruck von Sympathie, von wirklichem Mitgefühl auf seinem jungen Opfer. „Ich wünsche, daß Sie sie gut bestehen, ich wünsche es aufrichtig. Sie haben sich einen Erfolg redlich verdient, Sie haben eine seltene Energie gezeigt.“

„Wenn ich sie mir nur bis zum Ende bewahre,“ sagte Stefan, und seine bleichen Lippen schlossen sich unter einem leisen Beben. „Professor,“ fuhr er plötzlich mit Festigkeit auf, „geben Sie mir etwas, ein Stimulationsmittel, das stärkt, das Sie haben, ich muß zwölf Stunden lang meine Sinne in gespannter Thätigkeit erhalten können, ich muß zwölf Stunden lang fieberfrei bleiben.“

Schwarz überlegte ihm ein Mittel vor. „Ich habe vorgelegt, nehmen Sie das.“

Stefan schüttelte es in den Mund, ohne zu fragen, was es sei; es war ihm einerlei. Dann trat er zu dem Schreibtisch und steckte Papier und Feder zu sich. Darauf sah er auf die Uhr. „Es ist Zeit, leben Sie wohl, Herr Professor.“ Er wollte rasch zur Thür, aber die Hände wollten.

Schwarz war ihm nachgegangen. „Ein Wagen erwartet Sie unten, benutzen Sie ihn,“ sagte er fast bittend, „Sie würden den weiten Weg zu Fuß nur mühsam zurücklegen.“

Stefan nahm schweigend das Anerbieten an, — er mußte es wohl.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dieß Verlag) ist soeben das 40. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt hebt wir hervor: Kapital und Sprache. — Die physikalische Richtung in der neueren Nationalökonomie. Von Dr. G. Schmidt. — Noch einige Südkinder. — Notizen. — Freikritik: Die Welt-Legende. Eine Rettung von Franz Reising. (Fortsetzung.)

— Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dieß Verlag) ist und soeben die Nr. 13 des 2. Jahrgangs eingegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer hebt wir hervor: 137 der neuen Gemeinderhebung und die Unterhütung der Wählerinnen. — Die Frauenarbeit auf der Weltausstellung zu Chicago. — Briefe an die Leiterin der „Gleichheit“. Von S. Kretschmer. II. — Eine mutuelle Frankfurterin. — Freikritik: Das Reich. Von Dr. O. Endl. (Schluß). — Arbeiterbewegung. — Kleine Nachrichten. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., auch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 25644) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühren 30 Pf., unter Kreuzband 35 Pf. Inseratenpreis die zweispaltige Zeile 20 Pf.

Wir erhalten soeben Heft 13 des Referatenswerkes: „Die Deutsche Revolution, Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849“ von Wilhelm Dieß. (Stuttgart, J. H. W. Dieß Verlag.) Das vorliegende Heft beschreibt eingehend den Kampf um Frankfurt a. M., sowie die jährlichen republikanischen Kämpfe in den verschiedenen deutschen Reichsteilen. — An Illustrationen enthält das Heft: Barrikadenkampf in Frankfurt a. M., Reichswald und Völkensdorf's Tod, sowie eine getreue Abbildung der Paraden- und Festumzüge, ferner die Porträts von Heinrich Simon und J. M. Schöffer. — Das Werk wird in circa 24 Hefen zu je zwei Bögen Großformat komplett vorliegen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 20 Pfennig.

— Grundzüge und Fortschritte der Sozialdemokratie. Vorträge zum Erfurter Programm von Karl Kautsky und Bruno Schönlank. 34 Seiten Oktav, Preis geb. 10 Pf. Berlin 1892. Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Der Parteitag zu Erfurt im Oktober 1891 hat der deutschen Arbeiterklasse ein neues Programm gegeben. Dasselbe ist nun auch in seinem Vorlesatz in großer Anzahl in allen Theilen des Reiches als Flugblatt verbreitet worden und hat sich somit unter den großstädtlichen Industriearbeiter als auch unter den ländlichen Arbeitern als gutes Agitationsmittel erwiesen. Aber immer mehr hat sich das Bedürfnis nach einer Schrift herausgestellt, welche in gedrängter und leicht fasslicher Weise das Prinzip und die Bestrebungen des Sozialismus klarlegt und weiteren, der Partei bisher unzugänglich, den Kreisen verständlich macht. Eine solche erscheint nunmehr unter obigem Titel im Verlage des „Vorwärts“, Berlin.

Genosse Kautsky hat darin den ersten Teil des Programms, die Prinzipienklärung, behandelt. In den Kapiteln: „Monopol und Großbetrieb, Kapitalist und Proletariat, Privatmonopol und Staatsmonopol, die Erhebung des Proletariats, der Sozialismus“ — sind die grundlegenden sozialdemokratischen Lehren populärwissenschaftlich niedergelegt, während Genosse Schönlank im zweiten Abschnitt unsere Programmforderungen, die von dem Klassenbewußtsein des Proletariats als Mittel aufgestellt werden, um das höchste Ziel, die sozialistische, amnestische Gesellschaft, zu erreichen, erläutert.

Alle Parteigenossen, die für unsere Bestrebungen thätig sein wollen, sollten sich den Vortexten dieser Broschüre besonders annehmen lassen, da mit dieser Schrift die Möglichkeit gegeben ist, immer neue, ungeprüfte Anhänger für unsere Sache zu gewinnen. Der Preis ist aus dem Grunde so niedrig gestellt worden, so daß sich wohl Jeder über den Inhalt der sozialistischen Auffassung informieren kann.

Auktion.

Im Auftrage werde ich am
Montag den 4. Juli ds. J.
Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend
im Saale des Herrn **Notermund**
(Centralhalle) zu Bant

1 Sopha, 1 Küchentisch, 1 Waschtisch,
1 Ausziehbettstelle, 1 vollst. zweischläfriges
Bett, 1 vollständiges gut erhaltenes
Klempnergeräth, bestehend aus Kolben,
Hammer, Meißel, Bohrer, Locher, Winkel,
Feilen und Kalpen, Umhängelassen, Polier-
stod, Schaber, Blechseeren u., sowie
eine Partie Blechwaaren, als: Aufwals-
maschinen, Trichter, Kaffee- und Fels-
kessel, Milchsiebe, Kaffeefannen, Schaum-
lössel, Gießkannen, Lampen und Lampen-
theile

Öffentlich meistbietend gegen sofortige Baar-
zahlung verkaufen, wozu Kaufliebhaber
hiermit freundlichst einlade.

Wilhelmshaven, 30. Juni 1892.

Pundsack,
Rechnungsführer.

In obiger Auktion kommen
noch 2 Maschinen für Klempner-
betrieb, nämlich: 1 Wulstmaschine und
1 Siedemaschine mit zum Verkauf.
D. C.

Feine Cervelatwurst,
sowie **Plodkwurst**

bei Abnahme von 5 Pfd. à Pfd. 75 Pfg.
empfehle

E. Langer, Heuestr. 10.

Einen Rest-Bestand

besserer

Herren-Anzüge
ausfortirte Muster, besonders billig.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Regen-Paletots

und

schwarze Promenaden-Mäntel

in Auswahl,

zu mäßigen Preisen.

B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Herren - Ueberzieher

von feinen Stoffen und aufstehenden Facons
in Auswahl zu mäßigen Preisen.

B. H. Bührmann,

Wilhelmshaven.

Empfehle starke, dauerhafte

Herren-

Schnür- u. Zugschuhe

zu 5 Mark und

Herren-Zugstiefel v. 6,50 M. an,

sowie **sämtliche Schuhwaaren** zu
den billigsten Preisen.

H. Sieckmann,
Werftstraße 19.

Für Schlachter!

In unserer Expedition sind zu haben:
Bekanntmachung des Großh.
Staatsministeriums über das
Verfahren beim Schlachten.

Das Stück, auf Pappe aufgezogen, zum
Aufhängen, kostet 50 Pf.

Expedition des Nordd. Volksblattes.

Herkules-Bahn!

Noch nie dagewesen!

Während des Preis- und Konkurrenz-Festels am 3., 4.
und 5. Juli ist auf dem **Schützenplatz** in Bant, woselbst die
Bedingungen aushängen, eine **Herkulesbahn** aufgestellt.
Kegelreue werden hierzu eingeladen.

Der Schluß des Regels ist nicht, wie be-
kannt, um 8, sondern um 9 Uhr Abends.

Bant. Der Kegel-Klub „Sicher“.

Zur Beachtung!

Dem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und be-
sonders den dortigen Geschäftsleuten zur Nachricht, daß ich,
um den Inferenten Zeit und Geld zu ersparen, vorläufig in
Elsass eine

Annahmestelle für Inserate

errichtet habe. Dieselbe hat

Herr Buddenberg, Buchhändler,
Marktstrasse 7a

übernommen und wird derselbe für pünktliche Beforgung der
ausgegebenen Anzeigen Sorge tragen.

Bant, 21. Mai 1892.

Achtungsvollst

Paul Hug,

Verlag des „Nordd. Volksblattes“.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Weich-Strasse 2.

Soeben erschien:

Grundsätze und Forderungen
der
Sozialdemokratie.

Erläuterungen zum Erfurter Programm

von **Karl Kautsky** und **Bruno Schönlank.**

Groß-Oktav 64 Seiten. Preis gebettet 10 Pfg.

Wie die Diebstahlsche Broschüre „Was die Sozialdemokraten
sind und was sie wollen“ die Erklärung unserer alten (Sozialer)
Programms wieder, so handelt es sich bei der vorliegenden Schrift
um die Erläuterung unserer neuen, in Erfurt beschlossenen Partei-
Programms. Jeder Genosse, der sich in den Dienst der Partei stellt,
sollte sich die Massenverbreitung dieser Broschüre, die dazu angethan
ist, für unsere Sache neue Anhänger zu gewinnen, angelegen sein lassen.
Alle Kolportage- und Zeitungs-Spediteure nehmen Bestellungen
entgegen. — Bei Aufträgen von Auswärts eruchen wir um gleich-
zeitige Beifügung des Betrages. (Porto extra.)

Bekanntmachung.

Wegen gänzlicher
Aufgabe des Ge-
schäftes erfuhr alle diejenigen, welche
noch Gegenstände bei mir in Pfand
haben und noch Anspruch darauf er-
heben, bis zum

1. Juli d. J.

dieselben einzulösen, da ich nach dem

1. Juli für nichts mehr aufkomme.

F. Krüger, Bant,
Unterstraße.

Empfehle

Faß- u. Flaschen-
Bier

in Gebinden von 10—100 Liter à Liter
20 Pf., Flaschenbier: 36 Flaschen für 3 M.
Wiederverkäufer Rabatt.

H. Bruns,
Bismarckstraße 14.

Bekanntmachung.

Wegen Aufgabe des Geschäftes
halte ich von heute an einen gänzlichen
Ausverkauf in

Herren- und Knaben-Anzügen, ein-
zelnen Buckskin-Josen und Jacketts,
Arbeits-Anzügen, Hemden, Unter-
ziehhosen, Strümpfen, goldenen
und silbernen Herren- und Damen-
Taschenuhren, Regulateuren, We-
ck-Uhren, Herren- und Damen-Uhr-
ketten, Brochen, Ohrringen, Me-
dallions, Siegelringen, Reisekoffern,
Ziehharmonikas, Bildern und noch
vielen hier nicht benannten Gegen-
ständen.

Um sehr schnell damit zu räumen, ver-
kaufe Alles unter Einkaufspreisen.

F. Krüger, Bant,
Unterstraße.

Gesucht

zum 1. August cr. ein zuverlässiges junges
Mädchen.

Banter Konsumverein (Belfort).

Oldenburg.

Gefundene Zeitungen und „Wahre
Jacob“ wolle man behufs Agi-
tation auf dem Lande bei mir
abliefern.

J. Diermann.

Empfehle gute, fertige

Sohlen

in allen Größen zu den billigsten Preisen.

H. Sieckmann,
Werftstraße 19.

Zu vermieten

eine Unterwohnung, Banterweg Nr. 9,
und eine vierräumige schöne Ober-
wohnung am Marktplatz, beide zum
1. August.

J. Zapfe.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine Wohnung, bestehend
aus 4 Räumen und Zubehör, in meinem
Hause, Neue Wilhelmshavenstraße 5.

Latann.

Zu vermieten

eine Oberwohnung per 1. August.
Bant. **D. Alberts.**

Krankenkasse Vulkan.

Sonntag, 3. Juli cr.,

Nachmittags 3 Uhr:

General-Versammlung

Tagesordnung:

- 1) Hebung der Beiträge,
- 2) Vorstandswahl,
- 3) Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder
ist erforderlich. Der Vorstand.

Begräbnis-Kasse der Maurer
für Wilhelmshaven und Umgegend.

Bekanntmachung.

Sonntag den 3. Juli d. J.:

Hebung der Beiträge

von 4—6 Uhr in Joh. Rasche's Lokal
für die Monate Juli, August und September.

Der Vorstand.

Verband

deutscher Zimmerleute.

(Lokalverband Wilhelmshaven.)

Mitglieder - Versammlung

Freitag den 8. Juli 1892

Abends 8 Uhr

in Lokale des Herrn Heilemann, „Zur
Kche“ in Bant.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal.
2. Vorstandswahl.
3. Lohnfrage betr.
4. Kränzchen betr.
5. Verschiedenes.

Es wird betr. der Tagesordnung darauf
hingewiesen, daß es Pflicht der Mitglieder
ist, vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Wilhelmshav. Begräbnis-Kasse.

Hebung der Beiträge

Sonntag den 3. Juli ds. J.

Nachmittags von 2—5 Uhr

in „Burg Hohenzollern“.

In Folge der Abrechnung müssen die
noch vorhandenen neuen Mitgliedsarten
eingelöst und die Restbeträge ausgeglichen
werden. Wohnungsveränderungen sind an-
zumelden. Aufnahme neuer Mitglieder zu
jeder Zeit.

Der Vorstand.

Krankenkasse der ver. Gewerke

Wilhelmshaven.

Vom 1. Juli ds. J. ab wird Herr
Buchbindermeister **J. Foden**, Nonnstraße,
die Kasienführung übernehmen.

Sämtliche Kasien-Geschäfte sind dafelbst
zu entrichten. Geöffnet Vormittags von
8—10 Uhr.

Der Vorstand.



Johann Holthaus,

Billigste, jedoch feste Preise.

8. Neuestraße 8.

Billigste, jedoch feste Preise.

empfiehlt:

Die neuesten Façons in Damen-
Knopf- und Bugstiefeln

zu 4, 5, 6, 6.50, 7, 7.50, 8, 9 Mark und höher.

Lastingstiefel

gute haltbare Qualitäten, zu 4, 5, 5.25, 5.50, 6 und 7.50 Mark.

Promenadenschuhe

elegante Modelle, leicht und schön in der größten Auswahl.

Hauschuhe in Leder und Lasting

in mindestens 25 Centes.

Großes Lager moderner Herrenstiefeletten

vorzüglichste Bauform, eleganter Sitz und vortheilhafteste Qualitäten.

Herren-Zug- und Schnürschuhe

in Chevreau, Glace und Rostleder

mit Tuch, Cachemir- und Leder-Einfach,

vorzüglich sitzend und solides Fabrikat von 5, 6, 7.50, 8, 8.50 bis 12 — Mark.

Herren-Strandschuhe, Hausschuhe

und leichte

Leder- und Lasting-Kellnerschuhe.

Reiche Sortimente hochfeiner

Kinder-Knopfstiefel und Promenaden-Schuhe

überraschend billig.

Starke Knaben-Zug- und Schnürschuhe, Stulpenstiefel, Turnschuhe
mit Leder- und Gummi-Sohlen, weiss und braun.

Großes	Lager in	Erdlings-Schuhen,	Cachemir-Schuhen,	Ohrenschuhen,	Strandschuhen,	Kellnerschuhen,	Confortschuhen,	Leder-Pantoffeln,	Wusch-Pantoffeln,	Cord-Pantoffeln,	weiche Sammet-Pantoffeln,	Kinder-Pantoffeln,	unfallend billig.
--------	----------	-------------------	-------------------	---------------	----------------	-----------------	-----------------	-------------------	-------------------	------------------	------------------------------	--------------------	-------------------

Gasthof „Cap Horn“.

Heute Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.

wozu ergebenst einladet

E. Decker.

Zum Mühlengarten.

Heute, Sonntag

Großer öffentlicher Ball

in meinem neuerbauten Saale.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

Central-Halle Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher BALL.

Entree 30 Pf., wofür Getränke. Tanz-Abonnement 75 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

P. Rotermund.

Wirthschafts-Empfehlung.

Den verehrl. Familien und Vereinen halte meine

Restaurations mit Garten und Kinderspielplatz

bestens empfohlen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um geneigten Zuspruch bittet

Achtungsvoll

H. Hayen,

„Lindenhof“ bei Mariensiel,
vis-à-vis dem Pulverschuppen.

Verantwortlich für die Redaktion: G. Duden; Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.

Yarel.

Meine

Garten-Wirthschaft

grosser Saal, schöner Garten mit 2 Kegelbahnen u. Schiessstand
empfehle Vergnügungsreisenden, insbesondere auch
Vereinen u. zum gefl. Besuch.

Heinrich Hövelmeyer,

früher Carls.

Centralhalle in Heppens.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

bei gut besetztem Orchester.

Musik vom Militär.

Hierzu ladet ergebenst ein

Abonnement 75 Pf.

L. Thumann.

Verband deutscher Tischler

Localverband Wilhelmshaven.

Heute Sonntag: im Lokale d. Hrn. Seilemann „Zur Arche“

Tanzkränzchen

Entree 30 Pf., wofür Getränke. Tanz-Abonnement 50 Pf.

Die Lösung einer Tanzschleife an der Kasse berechtigt zum freien Eintritt.

Hierzu ladet ergebenst ein

C. Heilemann.